

tikel für Plagiat seiner früheren Briefe zu erklären... Daß Karl Marx sowohl durch die Originalität seiner Ansichten, das Resultat tiefer und umfassender Studien, als die Klassizität seiner Sprache dem großen Haufen der politischen Literaten weit voran steht, wird ihm selbst von seinen Gegnern nicht bestritten. Ich würde es daher sowohl unter seiner als unter meiner Würde halten, auf jede Erklärung auch nur mit einer Silbe zu erwidern."¹⁸

Die „Neue Rheinische Zeitung“, von der Engels in Manchester ein vollständiges Exemplar besaß, war eine wichtige Quelle für „Revolution und Konterrevolution...“. Darüber wird die Veröffentlichung der Arbeit im Band I/11 der MEGA im wissenschaftlichen Apparat, in der Textgeschichte und den Erläuterungen, Auskunft geben. Im Rahmen dieses Diskussionsbeitrages ist es nicht möglich, näher darauf einzugehen.

Anmerkungen

- 1 MEGA² I/10, S. 187.
- 2 Friedrich Engels: Revolution und Konterrevolution in Deutschland. In: MEW, Bd. 8, S. 36.
- 3 Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In: MEW, Bd. 8, S. 197.
- 4 Friedrich Engels: Revolution und Konterrevolution... In: MEW, Bd. 8, S. 40/41.
- 5 Ebenda, S. 23.
- 6 Ebenda, S. 108.
- 7 Ebenda, S. 5/6, 7.
- 8 Ebenda, S. 102.
- 9 Ebenda, S. 108.
- 10 Marx an Engels, 18. Februar 1852. In: MEW, Bd. 28, S. 25.
- 11 Friedrich Engels: Revolution und Konterrevolution... In: MEW, Bd. 8, S. 98.
- 12 Karl Marx: Finanzielle Mißerfolge der Regierung — Mietdroschken — Irland — Die russische Frage. In: MEW, Bd. 9, S. 237.
- 13 Manfred Häckel: Freiligraths Briefwechsel mit Marx und Engels, Berlin 1968, Teil I, S. 67.
- 14 Friedrich Engels: Der Kommunisten-Prozeß zu Köln. In: MEW, Bd. 8, S. 399.
- 15 Karl Marx: Michael Bakunin. In: MEW, Bd. 9, S. 295/296.
- 16 Adolph Cluß an Marx, 19. April 1852. IML/ZPA Moskau, f. 1, op. 5.
- 17 Adolph Cluß an Marx, 5. August 1852. IML/ZPA Moskau, f. 1, op. 5.
- 18 Joseph Weydemeyer: Vorwort. Die Revolution. Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften. New York. 1852, S. IV.

Wolfgang Jahn

Über den Zusammenhang zwischen den Abteilungen der MEGA am Beispiel der Reproduktions- und Krisentheorie

Die Gliederung der MEGA in die bekannten vier Abteilungen ist sinnvoll und hat sich bewährt. Aber die Selbständigkeit der einzelnen Abteilungen ist nur relativ. Die Entwicklung der Theorie von Marx und Engels kann nur im Zusammenhang und in der Wechselwirkung aller ihrer Elemente in ihrer Totalität verstanden werden. Nachdem mit dem ökonomischen Manuskript von 1861 bis 1863, dem zweiten Entwurf des „Kapitals“ als MEGA-Band II/3.1 bis 3.6 eine bis dahin bestehende Lücke in unserem Wissen über die Entstehungsgeschichte des „Kapitals“ geschlossen wurde, können jetzt von der Vierten Abteilung wichtige Impulse für die Filigranarbeit zur Entwicklung der ökonomischen Theorie von Marx ausgehen, die unseres Erachtens für die Entwicklung der Gesamtheorie relevant sind. Ich möchte das — pars pro toto — am Beispiel der Reproduktions- und Krisentheorie in der für einen Diskussionsbeitrag gebotenen Kürze grob skizzieren.

Die umfangreichen ökonomischen Studien, die Marx vor 1848 durchgeführt hatte, waren zunächst in seine erste große Entdeckung, die materialistische Geschichtsauffassung, eingemündet. Damit hatte Marx aus der Sicht der theoretischen Konzeption und der Methode auch die Revolutionierung der politischen Ökonomie eingeleitet. Seine ökonomischen Auffassungen trugen zunächst makroökonomischen Charakter und können aus dieser Sicht als ausgereift betrachtet werden. Aber die eigentlichen großen Entdeckungen auf dem Gebiet der Ökonomie, d. h. der Mikroökonomie, standen noch aus. Auch seine Ansichten über die Reproduktion trugen noch sporadischen Charakter. Die Krisentheorie war noch nicht mit der Reproduktionstheorie verbunden, jedoch hatte Marx makroökonomisch bereits die Ursache der Krisen richtig um Grundwiderspruch des Kapitalismus, im Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktivkräfte und der privatkapitalistischen Form der Aneignung erkannt. Damit war aber, ungeachtet der richtigen Grunderkenntnis, der Erkenntnisprozeß keineswegs abgeschlossen.

Die richtige Grunderkenntnis in der Krisentheorie ließ Marx schon bald nach seiner Übersiedlung ins Londoner Exil erkennen, daß in einer Periode der Hochkonjunktur und der Herrschaft der Reaktion eine Ebbe in der revolutionären Bewegung eingetreten war. In einer solchen Periode sah Marx seine Hauptaufgabe darin, durch intensi-

ve theoretische Arbeit, insbesondere auf dem Gebiet der politischen Ökonomie, die Arbeiterklasse auf künftige Klassenschlachten vorzubereiten. Er war sich daher der Notwendigkeit weiterer ökonomischer Forschungen durchaus bewußt. Aus der vorwiegend makroökonomischen Beurteilung des Krisenzyklus folgte eine zunächst noch undifferenzierte Beurteilung des Zusammenhangs von Krise und Revolution. So schrieb er in der „Revue. Mai bis Oktober 1850“ bekanntlich: „Eine neue Revolution ist nur möglich im Gefolge einer neuen Krisis. Sie ist aber auch ebensosicher wie diese.“¹

Die praktischen Erfordernisse des Klassenkampfes veranlaßten Marx, sich im erneuten Forschungsprozeß zunächst den Phänomenen und dem Verlauf des industriellen Zyklus zuzuwenden. Diese Etappe des Forschungsprozesses wird in dem jetzt gedruckt vorliegenden MEGA-Band IV/7 dokumentiert. Unmittelbar im Anschluß daran verfaßte Marx im Exzerptheft VII der „Londoner Hefte 1850–1853“ eine kleine Monographie zur Selbstverständigung unter dem Titel „Reflection“. Sie wurde bereits in der „Einheit“, Heft 5/1977 und im MEGA-Band I/10 als wichtiges Dokument der theoretischen Darstellung veröffentlicht. Sie wurde freilich zunächst nur von einigen wenigen Fachleuten beachtet, weil die Mehrheit der marxistisch-leninistischen Politökonomien so recht nichts damit anzufangen wußte. Wir meinen, daß die erneute Veröffentlichung im MEGA-Band IV/8 im Kontext mit den Exzerpten, deren kritische Verarbeitung ja die „Reflection“ darstellt, zu ihrem tieferen Verständnis führen wird. Wir halten die „Reflection“ für ein sehr interessantes und bedeutungsvolles Dokument der Entwicklung der Marxschen ökonomischen Theorie, das neben den Fortschritten in der Geld- und Kredittheorie, insbesondere die Weiterentwicklung und den Entwicklungsstand der Reproduktions- und Kredittheorie anzeigt. Marx begann „Reflection“ mit den geldtheoretischen Schlußfolgerungen, die Thomas Tooke aus der Reproduktionstheorie David Ricardos gezogen hatte, und die von Marx kurz zuvor exzerpiert worden waren: „Die Unterscheidung des Handels zwischen dealers und dealers einerseits, und dealers und consumers andererseits, der erste transfer von Kapital, der zweite Austausch von Einkommen gegen Capital...“²

Tooke hatte die Smithsche Reproduktionstheorie unkritisch reflektiert, und Marx folgte ihm in dieser Periode zunächst noch darin. Der entscheidende Fortschritt bestand jedoch darin, daß Marx jetzt auch mikroökonomisch die Krisentheorie mit der Reproduktionstheorie verband und dabei einige der konkreten Widersprüche erkannte, in denen sich der Grundwiderspruch des Kapitalismus entfaltet. Marx erkannte im Prinzip die abstrakte Möglichkeit der Krise, die im Widerspruch zwischen der Ware und ihrer verselbständigten Wertgestalt im Geld liegt. Er deckte auf, daß die Krisen ihrem Wesen nach Überproduktionskrisen sind, die in letzter Instanz in der Konsumbeschränkung der Arbeiterklasse wurzeln. So schreibt er: „Die Überproduktion ... zurückzuführen ... auf das Verhältniß zwischen der Klasse der Kapitalisten und der der Arbeiter.“³ Marx erkannte weiterhin, daß im Austausch zwischen dealers

und dealers und dealers und consumers eine notwendige Proportion besteht, die als Folge der Anarchie und Konkurrenz ständig verletzt wird und zur Disproportionalität als Moment der Krise führt. Große Fortschritte sind bei der Erforschung des Zusammenhangs von Geld, Kredit und Krise festzustellen.

Die Hauptschwierigkeit für den weiteren Fortschritt in der Erkenntnis des Verlaufs des Krisenzyklus liegt in dieser Periode jedoch noch im Erkenntnisstand der Reproduktionstheorie selbst. Das Smithsche Dogma war zu diesem Zeitpunkt in der politischen Ökonomie im Prinzip noch unwidersprochen. Marx selbst fehlte noch das Mehrwertgesetz, um ihren Konstruktionsfehler erkennen zu können. Entsprechend seiner exoterischen Werttheorie hatte Adam Smith in der Reproduktionstheorie das gesellschaftliche Produkt in die Summe der drei Revenuen Arbeitslohn, Profit und Grundrente aufgelöst. Smith war sich zwar bewußt, daß außerdem noch ein vierter Bestandteil, der Wert der verbrauchten Produktionsmittel, in den Wert der einzelnen Ware eingeht, den er allerdings vom Standpunkt der Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals wieder nach rückwärts in die Revenuen auflöste. Das Kardinalproblem der Reproduktionstheorie war die Spezifik der Reproduktion des konstanten Kapitals. Wenn Marx selbst noch Smith darin folgte, daß der Austausch zwischen dealers und dealers gleich dem Austausch zwischen dealers und consumers sein müsse, mit dem Einschub, daß das nur für die Weltmarktbeziehung des Kapitals gelte, so wird deutlich, daß ihm in der eigenen Krisentheorie ebenfalls noch die spezifische Eigenbewegung des konstanten Kapitals fehlte. Bekanntlich ist die massenhafte Neuanlage von konstantem Kapital, insbesondere von fixem konstantem Kapital, das Mittel, die Widersprüche der Krise vorübergehend zu lösen und so eine zyklische Bewegungsform der Widersprüche des Kapitals zu ermöglichen. Der entscheidende Durchbruch war erst möglich, als die zweite große Entdeckung von Marx, die Bestimmung des Mehrwerts in seiner reinen Gestalt in wissenschaftlich konsequenter Form vollzogen war. Das geschah bekanntlich in den „Grundrissen“ von 1857/58. Zwischen 1850 und 1857 verfolgte Marx ständig den Verlauf des industriellen Zyklus und analysierte ihn. Er fertigte ab 1854 das Heft „Geldwesen. Kreditwesen. Krisen“ an. Im Briefwechsel dieser Jahre nehmen Probleme der Theorie und Praxis der Krisen einen ebenso wichtigen Platz ein wie in der journalistischen Tätigkeit. Ohne Zweifel erzielte Marx in diesen Jahren Erkenntnisfortschritte in der Analyse des industriellen Zyklus, über die im einzelnen zu sprechen in einem Diskussionsbeitrag nicht möglich war. Aber in der theoretischen Grundfrage des Zusammenhangs zwischen Krisen- und Reproduktionstheorie entsprachen Marx' Erkenntnisse im wesentlichen noch der „Reflection“. Auch nachdem Marx mit seiner zweiten großen wissenschaftlichen Entdeckung, dem Mehrwert in seiner reinen Gestalt, in den „Grundrissen“ von 1857 bis 1858 die notwendigen wissenschaftlichen Voraussetzungen für seine Reproduktionstheorie geschaffen hatte und er auch schon in der Grundfrage der Reproduktion des c-Kapitals den Durchbruch erzielt hatte, war der Forschungsprozeß in

dieser Frage noch nicht abgeschlossen. Im Manuskript „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ von 1861 bis 1863 setzte sich Marx wiederholt mit dem „Smithschen Dogma“ in der Reproduktionstheorie auseinander und präzierte dabei den eigenen Standpunkt. Zu einer ihn selbst befriedigenden Lösung gelangte Marx im Heft XII dieses Manuskriptes bei der Kritik der Ricardoschen Akkumulationstheorie.⁴ Diese beruhte ebenfalls auf dem Smithschen Dogma. Marx stellte dazu kritisch fest: „Vor allem ist es nöthig klar zu sein über die *Reproduction des constantes Capitals*.“⁵

Ricardo hatte in seiner Reproduktionstheorie das Smithsche Dogma mit dem Say-schen Dogma der Absatzwege verbunden, das die Möglichkeit allgemeiner Überproduktion bestritt. Marx verknüpfte an dieser Stelle die Reproduktionstheorie, die Akkumulationstheorie und die Krisentheorie in qualitativ neuer Form, die man als im Prinzip ausgereift, wenn auch noch nicht als fertig ausgearbeitet und dargestellt betrachten kann. Nach wie vor ordnete Marx die geschlossene Krisentheorie dem Buch 6 des sechsgliedrigen Aufbauplanes zu, den er zwar nicht realisieren konnte, aber im Grunde niemals aufgab. Er schrieb: „In den Weltmarktskrisen bringen es die Widersprüche und Gegensätze der bürgerlichen Production zum éclat.“⁶ Andererseits erkannte er, daß die Krisen ein notwendiges Moment der zeitweiligen Lösung aller Widersprüche des Kapitals sind, die sich so eine Bewegungsform schaffen. Deshalb müssen die Widersprüche, die zur Krise führen, bei der Entwicklung des ökonomischen Bewegungsgesetzes des Kapitalismus im Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten, ausgehend von der Ausgangskategorie, entfaltet werden: Von der Ware, deren Widersprüche bereits die Möglichkeit der Krise darstellen, bis hin zum konkreten Verlauf der Weltmarktbeugung des Kapitals.

Um abschließend nach dieser sehr groben Skizze der Entwicklung der Marxschen Reproduktions- und Krisentheorie auf meinen Ausgangspunkt der Einheit des Marxismus als Einheit der vier Abteilungen der MEGA zurückzukommen: Die Krisentheorie ist nicht nur ein Kriterium für die Reife der ökonomischen Theorie, wie schon vor Jahren Witali Wygodski treffend feststellte, sondern ein wichtiges Moment für die Entwicklung der marxistischen Theorie und Praxis überhaupt. Ihre Präzisierung und ihre volle theoretische Erfassung half in der Strategie und Taktik Ebbe und Flut in der revolutionären Arbeiterbewegung richtig einzuschätzen und bewahrte Marx und Engels vor der bis dahin noch anzutreffenden Überschätzung des erreichten Standes des Widerspruchs zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen.

Anmerkungen

1 MEGA² I/10, S. 467.

2 Ebenda, S. 503.

3 Ebenda, S. 504.

4 Siehe MEGA² II/3.3, S. 1093–1165.

5 Ebenda, S. 1094.

6 Ebenda, S. 1122.